

Lebensverändernde Botschaft Jesu

Was ist eigentlich das Christliche an christlicher Ethik?

Als „Moralagentur“ fehlt es der katholischen Kirche in diesen Zeiten an Glaubwürdigkeit und sittlicher Autorität. Ist der Ruf der katholischen Kirche aktuell angeschlagen, ist jener der christlichen Ethik hingegen nach wie vor gut. Auch außerhalb der Kirchen, in der heutigen säkularen, pluralistischen Gesellschaft, wird das christliche Ethos der Nächstenliebe nach wie vor hochgeschätzt. Ist Nächstenliebe aber dann noch das unterscheidend Christliche an christlicher Ethik, wenn diese doch auch bei Nichtglaubenden ohne jede Glaubensbegründung so hoch im Kurs steht? Und ist eine angebliche Moralisierung politischer Debatten nicht gerade auch eine Hauptkritik an den Kirchen, die sich demnach doch lieber ganz ihrem religiösen Kerngeschäft widmen sollten?

Dies lässt ganz grundsätzlich nach dem Verhältnis von Glauben und Ethik fragen. Zu dieser Frage gab es im Rahmen der theologischen Erneuerungsbestrebungen nach dem Zweiten Vatikanum in der Moraltheologie eine langwierige und bis heute nicht letztgültig geklärte Grundsatzbearbeitung: Es handelt sich um die Kontroverse, ob christliche Ethik autonome Vernunftmoral oder dezidierte Glaubensethik und dann notgedrungen eine Sondermoral für Christinnen und Christen sein soll. Dabei ging und geht es auch um den Stellenwert von Schrift, Tradition und Lehramt als Quellen des Glaubens und deren Anwendung auf Moralfragen.

„Sowohl – als auch“

In der wissenschaftlich-theologischen Ethik gibt es heute die Tendenz, bei dieser Debatte gut katholisch mit einem „Sowohl – als auch“ zu argumentieren: Es gilt, sowohl der mit dem christlichen Menschenbild verbundenen Autonomie sittlicher Vernunft des von Gott mit Freiheitswürde geschaffenen Menschen als auch der Bedeutung eines verantworteten Glaubens für ethisches Erkennen und Handeln Rechnung zu tragen. Ethische Normen mit dem angeblichen Willen Gottes legitimieren zu wollen, funktioniert dabei nicht; es fehlt ein allgemein nachvollziehbares Kriterium, mit dem sich der Wille Gottes als solcher identifizieren lassen würde. Solch eine Ethik ist deshalb unredlich.

Auch der häufig anzutreffende Versuch, Moral mit der Bibel zu begründen, ist zum

Scheitern verurteilt, und das nicht allein wegen des garstig breiten Grabens der Geschichte zwischen Bibel und Moderne. So sind etwa die alttestamentlichen Zehn Gebote ursprünglich eigenständige moralisch bewährte Regeln des damaligen Zusammenlebens gewesen, die im Rahmen religiöser Deutung dann in den Kontext des Gottesglaubens gestellt wurden.

Auch das Doppelgebot der Liebe und die Goldene Regel aus dem neutestamentlichen Kondensat der Verkündigung Jesu sind ohne den Glauben begründbar und eignen sich daher für ein religionsunabhängiges Weltethos. Es bleibt dabei, die Suche nach dem ethisch Richtigen orientiert sich gerade auch nach christlichem Verständnis an der für alle geltenden Autonomie von Vernunft und Erfahrung, um möglichst personen-, sach- und situationsgerecht zu plausiblen Normen und Urteilen zu gelangen.

Reich-Gottes-Botschaft Jesu

Das entscheidend Neue des Christlichen ist hingegen die Reich-Gottes-Botschaft Jesu, in der er seine an die Einsicht der Menschen appellierenden moralischen Weisungen mit der lebensverändernden Vorstellung von einem zum Guten befreienden, unbedingt liebenden Gott rahmt. Dem Glauben als Antwort auf diesen liebenden Gott wird in diesem Sinne nach der klassischen Formulierung des Moraltheologen Alfons Auer eine „integrierende“, „stimulierende“ und „kritisierende“ Funktion für die ethische Erkenntnis zugesprochen.

Der Glaube „integriert“ die autonome Sittlichkeit des Menschen in den umfassenderen Sinnhorizont der Gemeinschaft mit Gott. Der Glaube „stimuliert“ die Motivation, sich für mehr Humanität, Hoffnung und Liebe einzusetzen. So bietet die Bibel einen reichen Fundus an theologischen Motiven, wie etwa die Option für die Ärmsten oder für die Bewahrung der Schöpfung, die der autonomen Vernunft eine Suchrichtung bei der Normenfindung, nicht aber Argumente für deren Begründung anbieten kann. Die „kritisierende“ Funktion des Glaubens bezieht sich schließlich auf jedwede Versuche, innerweltliche Wirklichkeiten zu verabsolutieren und an die Stelle des Unverfügbaren zu setzen.

Das unterscheidend Christliche christli-

cher Ethik verdichtet sich dabei ganz in der sinnstiftenden Orientierung an der Person Jesu Christi. Dabei wird ethisches Handeln als Nachfolge Christi gedeutet und gelebt. Christusbezogen ausgedrückt, bedeutet das für die christliche Ethik: Wie Jesus Christus seit altkirchlicher Zeit als wahrer Gott und wahrer Mensch, unvermischt und ungetrennt, dogmatisch verkündet wird, gilt auch für die christliche Ethik: Glaube und Vernunft nicht zu trennen und nicht zu vermischen, wohl aber auseinanderzuhalten, in ein sachgemäßes Verhältnis zu setzen und an der Person Jesu zu orientieren.

Wer also authentisch christlich glauben will, indem er oder sie sich in den Horizont einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus stellt und ihn dabei als ethisches Vorbild nimmt, der kommt auch um die Kirche nicht herum. Im Gegenteil: Christlich glauben kann man ohne die Kirche gar nicht. Denn es war die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden, die den Glauben von der Zeit der Apostel an durch alle Niederungen ihrer Geschichte hindurch bis zu uns heute weitergegeben hat. Ohne Kirche gäbe es keinen Glauben an Jesus Christus und an den Gott, der nach christlicher Überzeugung dreifaltig und die Liebe ist.

Im Lebensraum der Kirche

So sehr christliche Ethik vernunftgeleitet sein muss, so sehr ist sie authentisch christlich, wenn sie auf den Erfahrungs- und Lebensraum Kirche rückbezogen bleibt. In diesem Sinne wird die Kirche zwar noch lange nicht zur „Moralagentur“. Will sie aber, ihrer genuin religiösen Sendung mehr entsprechend, „Hoffnungsagentur“ für die Gesellschaft sein, bedarf sie kirchlicher „Agenten“, die auch moralisch glaubwürdig sind. LARS SCHÄFERS

Lars Schäfers ist Magister der Theologie und wissenschaftlicher Referent an der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät.

